

Liebe Gemeinde, mich erreichte kürzlich ein Brief mit den Beobachtungen eines Bovenders. Er hatte beobachtet, wie schlecht es vielen Menschen in nächster Nähe geht. Das hat ihn betroffen gemacht. Er hat dann gespendet, falls mal wer kommt, der Hilfe braucht aus nächster Nähe. Und damit hat er ein Stück seiner Nächstenliebe gerinnen lassen. Und vorab ein Stück Dankbarkeit in der Welt geweckt – bei dem, der da mal kommen wird und die Spende erhält.

Sicherlich kennen wir alle diese Regung: Wenn das Leid der Anderen betroffen einen selbst betroffen macht. Und neben den sozialen, mal auch finanziellen oder politischen Aspekt: Leiden hat auch eine spirituelle Dimension. Denn denen, denen es schlecht geht, ist der Weg zur Dankbarkeit doch erst einmal auf gewisse Weise verstellt. Denn Krankheiten, Nöte, Streit können sich so häufen, dass einem der eigene Platz zwischen Himmel und Erde im Chaos versinkt. Und Dankbarkeit, die ich so gern im Sinne des „zwischen Himmel und Erde seinen Ort finden“ beschreibe, braucht die Verbindung zwischen beiden Welten: Zwischen dem Himmlischen. Und dem, was wir sonst noch kennen. Dankbarkeit ist ein wichtiger Bewegungsmoment unseres Glaubens. Und es kann sehr spirituell sein, eine Sehnsucht nach eigenem Dankbarsein-Können zu empfinden. Hört auf solch sehnsuchtsvolles Zupfen im Herzen eines Glaubenden. Hört Worte der Sehnsucht aus Psalm 108, einem Lied des Königs Davids:

„Gott, mein Herz ist bereit. Ich will singen und spielen. Wach auf, meine Seele! Wach auf, Psalter und Harfe! Ich will das Morgenrot wecken. Ich will dir danken, HERR, unter den Völkern! Ich will dir lobsingeln unter den Leuten. Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Treue, so weit die Wolken gehen. Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Ehre über alle Lande! Lass deine Freunde errettet werden, dazu hilf mit deiner Rechten und erhöere mich!“ Amen.

Der ganze Psalm atmet die Sehnsucht, endlich in Dankbarkeit gegenüber Gott zu schwelgen. Der Glaubende bricht seine Sehnsucht mit einem zukunftsfreudigen Seufzen, meine ich aus diesen Worten heraus zu hören: Endlich erhört sein! Endlich – endlich(!)- errettet sein! Dieser Psalm zeigt, wie biblisch und tiefgründig glaubend es doch ist, danken zu wollen – und das *noch* nicht zu können. Und doch vertrauensvoll ins Gebet zu nehmen, dass Gott Dir Zukunft schafft in seinem Frieden.

Manche von uns wissen es vielleicht aus eigener Erfahrung: Es ist hart, nicht (noch nicht) danken zu können. Und zu wissen, dass doch so viel

Gutes in der Welt ist; ja: in der Welt sein muss. Könnten wir sonst alles Gute im Herzen uns vorstellen und unsere Herzen darauf ausrichten?

Ich befürchte, dass die Dankbarkeit, die wir uns in unsere Herzen und Sinne hineinsehen, nicht immer lauter sein könnte. Möglich, dass es auch deformiertes Sehnen nach Dankbarkeit gibt – wenn sie deformiert ist durch die Suche nach dem eigenen Vorrang. Denn wenn das Sehnen vom Pfad des Hoffnungsvollen fort gerät und die Wege der Angst beschreitet – dann wird die Sehnsucht danach, dankbar sein zu können zur Angst, zu wenig vom Guten abzubekommen.

Ja, vielleicht kann Dankbarkeit angefochten werden vom Verlust. Und viele Menschen fürchten gerade um etwas, was sie verlieren können. Sei es dadurch, eine Maske zu tragen; sei es dadurch, dass Flüchtende die nationalen Grenzen überschreiten. Ja, aus Angst zu kurz zu kommen ertrinken noch immer so unfassbar viele Menschen im Mittelmeer. Und weiterhin manifestieren sich Ängste dann: In der Ablehnung bestimmter Menschengruppen. In der verätzenden Sprache gegenüber nicht deutsch aussehenden Menschen; und auch gegenüber Juden, die das Volk Gottes sind.

Nun: Die Rede von der Dankbarkeit – vielleicht gerade in diesen Tagen etwas moralin, wo so viele sich daran zerreiben und aufreiben, was der Nächste tut und lässt und findet? Vielleicht ist das für manche so. Aber viele sind auch durch das Innehalten in den vergangenen Wochen sehr beflügelt und wissen mehr über sich, ihren Sinn, ihr Leben und die Güte des Nächsten zu sagen. Dankbarkeit. Sie ist wichtig in diesen Tagen. Und es ist wichtig, sich an die eigene letzte Dankbarkeit zu erinnern. An dieses seelige Gefühl, Luft zu haben und in Gottes Freiheit zu stehen. Und ich ahne – sicherlich mit Euch gemeinsam – dass die Dankbarkeit nicht Werk einer einzelnen Person ist, sondern etwas, was gesamtgesellschaftliche Tragkraft benötigt.

Wie sehr können wir darum uns und auch allen anderen Menschen wünschen, dass Dankbarkeit der Grundzug des Lebens wird. Damit das Leiden oder der innere Unfriede seine letzte Ruhe findet. Dieser Friede ist nicht nur für uns wertvoll, sondern zählt auch zu Gottes hohen Werten. Denkt nur an den Propheten Jesaja! In seinen Worten ist Gottes Frage notiert: Ob wir wirklich glauben, dass Er an einem Tag Gefallen habe, an dem ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf. Eine rhetorische Frage. Nein, natürlich nicht! Darum: Wie können wir eine Gesellschaft bilden, in der wir Grund haben, dankbar zu sein?

Auch hier aus dem Propheten Jesaja 58, 7-8: „Brich den Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut.“ Ja, wenn es uns gelingt, so zu handeln und das an unsere Kinder und Kindeskinde und auch an unser anderes Fleisch und Blut im Sinne einer Menschheitsfamilie weiterzugeben – dann haben wir einen Schritt hin zur Dankbarkeit unter uns gemacht. Ich lese weiter im Propheten Jesaja: „Brich den Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten.“ Deine Heilung ... ja, Heilung brauchen wir. Denn die Spaltungen in unserer Gesellschaft braucht Heilung: Die Spaltung zwischen arm und reich; zwischen Eitelkeit und Einsamkeit; zwischen denen mit Heimat und jenen, denen man Heimat vorenthalten will; zwischen achtsamen Menschen und unbeschwerten Menschen. Als Christen sind wir gerufen, das Licht der Welt zu sein. Und unser Licht ist das Strahlende, das Gott uns eingepflanzt hat. Dieses Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte der Ewigkeit. Und tut es auch heute schon. So lasst uns Gott danken für dieses Licht. Und lasst uns vertrauen, dass jedermanns und jederfraus Licht auch weiter hervorbrechen wird – so wie die Morgenröte, die der Psalm zu Beginn mit seinen Lobgesängen für Gott aus lauter Dankbarkeit wecken wollte. Unsere Heilung hin zur Verbundenheit wird so voranschreiten. Gottes Gerechtigkeit wird vor uns hergehen. Und die Herrlichkeit Gottes wird unser Leben beschließen, sodass wir allen Grund zum Danken haben. Amen